

KOMPAKT

DOK.fest

FILMGESPRÄCH Im Rahmen des Münchner DOK.fest 2022 ist im NS-Dokumentationszentrum, Max-Mannheimer-Platz 1, am Donnerstag, den 12. Mai, um 19 Uhr der Film *Housewitz* (NL 2021) von Oeke Hoogendijk zu sehen. Im Anschluss gibt es ein Gespräch mit der Filmemacherin. Sie hat ihre Mutter Lous, eine Holocaust-Überlebende mit Agora- und Soziophobie, in deren eigenen vier Wänden, die sie seit Jahrzehnten nicht mehr verlässt, mit der Kamera begleitet. Der Film gibt Einblicke in eine beklemmende Realität, in der der Holocaust täglich präsent ist und in den Alltag nachwirkt. Tickets sind unter www.dokfest-muenchen.de erhältlich. *ikg*

Identität

JUGENDARBEIT Unter dem Motto »Identität – Wer sind wir?« präsentiert YouthNet, ein interreligiöses, interkulturelles Jugendnetzwerk in München – von Eva Rapaport initiiert unter dem Dach der Lichterkette e. V. – die Ergebnisse seiner Arbeit 2021/22 mit Jugendlichen bis 15. Mai in der Pinakothek der Moderne, Raum »Temporär II«, Barerstraße 40. Eine Anmeldung ist unter www.youthnet-muenchen.com möglich. *ikg*

Yigal Ozeri

FOTOSCHAU In München wird der Fotokünstler Yigal Ozeri von der Galerie Andreas Binder, Knobelstraße 27, vertreten. Den gebürtigen Israeli fasziniert Amerika. Nun ist bis 28. Mai seine sechste Einzelausstellung in München zu sehen. Sie trägt den Titel »Miss America«, und dabei geht es weniger um Schönheiten, sondern um Wahrheiten, die Suche nach den gegenwärtigen Erscheinungsformen des 1931 geprägten Begriffs vom »American Dream of Life«, der sich auf ganz eigene Weise an öffentlichen Orten wie im Diner oder auf dem U-Bahnsteig widerspiegelt. Geöffnet ist Dienstag bis Freitag von 11 bis 18 Uhr. Informationen sind unter www.galerieandreasbinder.de erhältlich. *ikg*

Villa Stuck

AUSSTELLUNG Bis 21. August präsentiert das Museum Villa Stuck, Prinzregentenstraße 60, unter dem Motto »Under the wobble moon« Werke des amerikanischen Designers, Gestalters und Bildhauers Misha Kahn. Er baut Möbel, Lichtinstallationen und Wohnaccessoires oft unter Verwendung von Dingen, die die Wohlstandsgesellschaft entsorgt hat. Kahn, dessen Stil als »zerzauster, spontaner Maximalismus« bezeichnet wird, wurde 1989 in Duluth, Minnesota, geboren. Unter anderem war er 2012 Fulbright-Stipendiat an der Bezalel Academy of Arts and Design in Tel Aviv. Die Ausstellung ist Dienstag bis Sonntag sowie an Feiertagen von 11 bis 18 Uhr zu besichtigen (weitere Informationen unter www.villastuck.de). *ikg*

Israel zu Ehren

IKG Im Hubert-Burda-Saal wurde der 74. Geburtstag des jüdischen Staates gefeiert



Mit Musik und Tanz begingen die Gäste den Geburtstag Israels. Generalkonsulin Carmela Shamir (r.) und IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch schneiden die Torte an.



Fotos: Vauel

VON MIRYAM GÜMBEL

In zarten weißen und blauen Tönen war die Dekoration im Burda-Saal gehalten – bis hin zu den Blumen auf den Tischen. So stimmte schon das Ambiente die Gäste auf den Geburtstag des Staates Israel ein. Zum ersten Mal nach zwei Jahren pandemiebedingten digitalen Feierns konnte man sich wieder live treffen.

Dabei war es auch in diesem Jahr lange nicht klar, ob das Fest stattfinden würde, allerdings aus einem ganz anderen Grund. Der russische Überfall auf die Ukraine hat das Leben verändert, auch und besonders in der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern. Die IKG hat in den vergangenen Wochen und Monaten viele Flüchtlinge aus der Ukraine versorgt. Was dort passiert, beschäftigt alle täglich.

Trotz alledem fiel die Entscheidung, ob Jom Haazmaut festlich begangen werden sollte, positiv aus – die Unabhängigkeit des jüdischen Staates ist auch und gerade in Zeiten der Unsicherheit ein Anlass zum Feiern. So wie am Vortag, dem Jom Hasikaron, alljährlich der gefallenen Soldaten gedacht wird, so wird am Unabhängigkeitstag gewürdigt, was die Menschen in Israel in den vergangenen Jahrzehnten aufgebaut haben.

GEDENKEN Nach einem Moment der Stille und des Gedenkens an die gefallenen Soldaten und die Opfer von Terror und Gewalt ging IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch zunächst auf die Geschichte des jüdischen Staates ein: »Am 5. Ijar 5708, dem 14. Mai 1948, begann eine neue Ära in der Geschichte des jüdischen Volkes. Damals wurde ein historisches Unrecht korrigiert – und ein jüdischer Staat neu gegründet.« Dieser Tag werde mit Jom Haazmaut gefeiert.

Nachdem gemeinsam die Hatikwa angestimmt worden war, zog das Team des Gemeinderestaurants »Einstein« in den Hubert-Burda-Saal ein, angeführt von Restaurantleiter Sven Tweer. Serviert wurde dabei schon der erste Gang des Buffets.

Israel wachse und gedeihe weiterhin, als nationale und spirituelle Heimstatt des jüdischen Volkes, als Lebensversicherung für jeden einzelnen jüdischen Menschen auf der Welt, wie Charlotte Knobloch in ihrer Rede betont hatte. In der Lösung von Problemen, die für andere unüberwindlich scheinen, seien die Israelis bekanntlich Weltmeister. Das Wort »unmöglich« spiele in ihrem Vokabular keine Rolle.

In ihrer Rede ging Charlotte Knobloch auf die Geschichte Israels ein.

Gleichwohl habe das Land noch immer mit vielen Bedrohungen zu kämpfen. Auf diese ging auch die Generalkonsulin des Staates Israel in München, Carmela Shamir, ein. Noch in der Nacht nach der Unabhängigkeitserklärung habe sich der junge Staat im Krieg bewähren müssen. Viele der jahrzehntelangen Feinde seien nun, dank diplomatischer Bemühungen, zu Partnern geworden. So könne der 74. Jom Haazmaut mit Freude und Dankbarkeit gefeiert werden. Nach dem World Happiness Report 2022 rangiere Israel unter den zehn glücklichsten Nationen der Welt.

Carmela Shamir schloss ihre Ansprache mit den Worten: »Nach jeder Nacht geht die Sonne wieder auf. Aufgrund des mutigen Einsatzes unserer Soldaten können wir jetzt unsere Unabhängigkeit feiern. Wir können unser unvergleichliches

Land mit seinem wunderbaren Volk feiern. Ich bin stolz auf das, was wir erreicht haben.«

Unter den Menschen, die sich aus München und aus der Gemeinde auf vielfältige Weise für Israel einsetzen, waren einige auserwählt, um die Kerzen für die zwölf Stämme Israels zu entzünden. An erster Stelle stand Ludwig Spaenle, Beauftragter der Bayerischen Staatsregierung für jüdisches Leben und gegen Antisemitismus, für Erinnerungsarbeit und geschichtliches Erbe – und der Gemeinde seit vielen Jahren eng verbunden. Ihm folgte Generalkonsulin Carmela Shamir.

KERZEN Die dritte Kerze entzündeten Daniel Salzer und Slava Satanovsky zusammen mit weiteren Mitgliedern des Gemeindevorstands. Es folgten Gemeindevorbereiter Shmuel Aharon Brodman mit seiner Frau Shoshana. Für die Synagogen Possartstraße und Georgenstraße zündeten Roman Habermann und Thomas Münz jeweils eine Kerze an.

Rena Spiegelstein und Erdal Pembeci wurden stellvertretend für die Helfer für die ukrainischen Flüchtlinge geehrt. Für den Jüdischen Nationalfonds Keren Kayemeth LeIsrael (KKL) wurde Katja Tsafir aufgerufen, für die Zionistische Jugend in Deutschland (ZJD) Carmel Razansky, Ilana Mendelov und Avrum Judanin. Baruch Grüngras wurde von Keren Hayesod aufgerufen. Für den Verband Jüdischer Studenten in Bayern (VJSB) kamen Michael Movchin und für Neschama Chen Jakobi aufs Podium.

Die Ehre der zwölften Kerze wurde Robby Rajber zuteil – der der Gemeinde seit Jahren viel zurückgibt: unter anderem als Präsident des TSV Maccabi München.

Charlotte Knobloch hatte in ihrer Rede Israel als ein normales Land unter anderen Ländern bezeichnet. »Das können, das dürfen und das müssen wir hier in der

Diaspora feiern. Israel ist ein andauerndes Geschenk an die Welt – es ist ein Segen unserer Zeit und ein Ort, wie es unter der Sonne keinen zweiten gibt. Deswegen lade ich Sie jetzt zum Abschluss dazu ein, dass wir gemeinsam dieses fantastische große kleine Land feiern.«

GEBURTSTAGSTORTE Zum Ende des offiziellen Teils schnitt Charlotte Knobloch gemeinsam mit der Generalkonsulin die riesige traditionelle Geburtstagstorte an. Anschließend wurde mit Musik und Tanz gefeiert – unter musikalischer Begleitung von Shaul Naim und musikalischen Einlagen von Daniel Pruzansky.

Auch einige derer, die vor dem Krieg aus der Ukraine geflüchtet waren, kamen zur Feierstunde.

Der Kreis der Feiernden war bunt gemischt, auch einige der Kriegsflüchtlinge waren gekommen. Die Zuwanderer von vor 30 Jahren waren ebenso anwesend wie Gemeindeglieder aus der Nachkriegszeit. Das ergab eine Altersmischung von 0 bis über 90 Jahren. Der jüngste Gast, nur wenige Wochen alt, schlief fest geborgen im Tragetuch an der Brust seiner Mutter.

Nach so langer Zeit ohne persönliche Begegnungen saßen die Älteren meist unter sich zusammen und konnten sich einmal wieder ohne Telefon oder Computer austauschen. »Wir treffen uns doch bald einmal?«, war da weniger eine Frage als eine Aufforderung. Auch auf der Tanzfläche herrschte noch lange ein buntes Treiben – endlich wieder gemeinsam feiern. Und so konnten sich alle über Israels 74. Geburtstag freuen.

»Wir verneigen uns«

JOM HASIKARON Die Israelitische Kultusgemeinde versammelte sich zu einer Gedenkstunde in der Ohel-Jakob-Synagoge

Mit Gedichten und anderen Texten erinnerten Jugendliche und Vertreter zahlreicher mit Israel verbundener Organisationen anlässlich von Jom Hasikaron am Dienstag vergangener Woche in der Ohel-Jakob-Synagoge an die gefallenen israelischen Soldaten. Projizierte Fotos unterstrichen eindrucksvoll die vorgetragenen Texte.

An diesem Tag, so IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch, werde an diejenigen erinnert, die für den jüdischen Staat ihr Leben ließen: »Die Bereitschaft der Menschen dort, füreinander und für ihren Staat einzustehen, ist riesig. Dieser Zusammenhalt sichert seit Jahrzehnten das Bestehen des weltweit einzigen jüdischen Staates – eines Staates, dem seit seiner Gründung noch kein Augenblick vollständigen Friedens vergönnt war.«

An diesem Tag, so Knobloch weiter, gelte das Gedenken auch all jenen, die in Israel und aller Welt Opfer von Terror und Gewalt wurden – aus dem einen und einzigen Grund, weil sie Israelis, weil sie Juden

waren. »Wir verneigen uns – vor allen, die in und für Israel ihr Leben gegeben haben. Die Erinnerung an sie bleibt. Jeder Einzelne von ihnen ist unvergessen! Jehi sichram baruch!«

Auch die israelische Generalkonsulin in München, Carmela Shamir, erwieb den Soldaten in der Synagoge die Ehre. Die Vielfalt der Bevölkerung Israels sei groß, betonte sie. Die Trauer jedoch unterscheidet nicht, sie lähme alle gleichermaßen, zerreiße ihre Seele.

Sie zitierte den Lyriker Jehuda Amichai mit seinem Gedicht: »Ein gefährliches Land. Ein Land voller Bomben und potenziell verminter Gegenstände. Voller Menschen, die Sprengsätze am Körper tragen, und voller Gedenksteine, die überall zu finden sind, als seien sie Gewichte, die gewährleisten sollen, dass die Geschichte dieses Landes nicht im Wind davonweht wie ein Stück Papier. Deshalb tritt das Gedenken einmal jährlich auch in Form eines Sirenentons auf, der jedes Trommelfell trifft. An allen anderen Tagen des Jah-

res echot es in den Kammern des Herzens. Der Gedenktag ist ein Tag von unendlicher lebendiger Liebe, ein Tag der Sehnsucht nach dem, der nicht mehr zu uns nach Hause zurückkehren wird.«

Der Terror erhebe dieser Tage wieder sein Haupt, so Carmela Shamir weiter: »Die jüngsten Anschläge in Beer Sheva, Chadera, Bnei Brak und Tel Aviv zeugen davon, wie zerbrechlich unser Leben ist, und dass es in nur einem einzigen, ungläublichen und grausamen Augenblick vorbei sein kann. Das Trauma der Attentate, von dem wir dachten, es gehöre der Vergangenheit an, kehrt zurück. Wir dürfen nicht zulassen, dass unser Feind unseren Geist und unsere Eintracht bricht, denn genau damit hofft er, uns zu besiegen.«

Sie erinnerte daran, dass Israel ein starker, blühender Staat ist, den meisten anderen Staaten der Welt in den Bereichen Technologie und Wissenschaft ein gutes Stück voraus. »Die Gefallenen der israelischen Kriege sind die wahren Helden,

ohne die es diese Erfolgsgeschichte nicht gegeben hätte«, so die Generalkonsulin. »Unsere Söhne und Töchter beschützen unsere Grenzen bei Tag und bei Nacht, und wir sorgen uns um sie. Sie sind nicht dort, weil sie den Dienst an der Waffe lieben, sondern weil die Realität, die uns von Anbeginn an begleitet, das unerlässlich macht. Wir alle sehnen uns nach dem Tag, an dem unsere Kinder nicht mehr ins Militär müssen – der Traum vom Frieden.«



Gedenken an die gefallenen Soldaten

den lebt und pulsiert, auch wenn er in jüngster Zeit wieder in die Ecke gedrängt wurde.«

Sie zitierte die Worte des ehemaligen Ministerpräsidenten Yitzhak Rabin: »Wir bauen keine Siegestore und haben auch nicht das Zeug zum Heldentum. Wer wüsste besser als wir, dass Kriege, selbst wenn sie mit einem Sieg enden, eine lange Expedition des Schmerzes und der Trauer sind. Dieses Land hat großes Leid gekannt, während seiner Kriege und dazwischen, und sein Antlitz ist schmerzdurchfurcht. Bis heute zahlen wir einen hohen Preis für das Recht, hier unsere Grundfesten zu verankern und unser Heim zu bauen. Wie könnten wir es jenen zahllosen, wunderbaren jungen Männern und Frauen jemals vergelten, die für unsere Existenz hier den teuren Preis gezahlt haben? Dafür gibt es keine Entschädigung. Das wenige, was wir, die Lebenden, tun können, um unsere toten Freunde zu entschädigen, ist das Gedenken, das ihnen folgt und uns begleitet.« *gue*